

Hans Cornioley siebzigjährig

Autor(en): **Sommer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Cornioley siebzigjährig

Viele werden sich darüber freuen, daß Hans Cornioley am 7. Dezember im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte — von einem Augenleiden abgesehen, das ihn vor bald sieben Jahren zum vorzeitigen Rücktritt vom Beruf zwang — den siebzigsten Geburtstag begehen kann, denn vielen hat er vieles gegeben im Verlaufe seines gesegneten, außergewöhnlich fruchtbaren Wirkens. Ganz besonders dürfen die Sprachfreunde dem Jubilar danken und gute Wünsche mitgeben auf den Weg in und durch das achte Jahrzehnt: Wie oft stand er an den Vortragspulten der Zweigvereine des Deutschschweizerischen Sprachvereins; wie oft bereicherte er die Spalten des „Sprachspiegels“ mit seinen geschliffenen Aufsätzen zum Sprachleben oder zur Sprachpolitik; wie viele Vorträge hielt er vor Lehrern und für Lehrer, vor allem über Fragen der Jugendliteratur (noch steht er an vorderster Front im Kampf gegen die Schundware auf dem Büchermarkt); wie eifrig setzte er sich, ein überzeugter Anhänger der Kleinschreibung, für eine zeitgemäße Reform der Rechtschreibung ein, usw. Zahlreichen kulturell oder kulturpolitisch tätigen Vereinigungen diente Hans Cornioley überdies mit Hingabe als Vorsitzender (was ihm immer treibende Kraft bedeutet), so dem Freisinnigen Lehrerbund des Kantons Bern, dem Berner Tierparkverein und der schweizerischen Union für die Hilfssprache Ido; unvergessen ist seine Tätigkeit im Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins, dem er von 1958 bis 1962 als Obmann vorstand und dessen verdientes Ehrenmitglied er heute ist.

Wie man sieht, läßt sich, angesichts der Weite und Verschiedenartigkeit der Interessen Cornioleys, das Sätzlein „Denn er ist unser“ nicht ohne Einschränkung anwenden. Dennoch: der Mann, der 1916 das bernische Lehrerseminar Hofwil-Bern verließ, als

junger Lehrer an der Schweizerschule in Luino wirkte, dann, von 1922 bis 1948, eine Klasse der Primarschule Breitenrain/Bern betreute und schließlich das verpflichtende Amt eines städtischen Schulsekretärs ausübte, dieser Mann hat seine besten Kräfte für unsere Muttersprache und ihre Pflege eingesetzt — und tut es noch —, mittelbar auch dort, wo er, als Beamter, Buch- oder Musikkritiker, Vortragender am Radio und in Vereinen organisatorisch-verwaltungstechnische, musikalische, psychologische oder pädagogische Fragen erörterte und erörtert: immer spricht und schreibt Hans Cornioley ein vorbildliches Deutsch, immer zeichnen sich seine Arbeiten aus durch einen persönlichen, unverwechselbaren Stil, als dessen Hauptmerkmale man wohl Klarheit, Prägnanz und Eleganz nennen darf, eine Ausdrucksweise, die Spiegelbild eines messerscharfen, beweglichen Verstandes ist und doch nie in ironisierende Kälte abgleitet.

Wie sein Name, weist die Formkraft des Namenträgers auf einen romanischen Einschlag hin, und man wird auch die erstaunliche sprachliche Spannweite Cornioleys mit diesem welschen Erbteil in Beziehung bringen dürfen. Hans Cornioley spricht, schreibt (übersetzt oft) außer Französisch, Italienisch, Rätoromanisch (für das er seit Jahren an einem Wörterbuch arbeitet) auch Holländisch, Schwedisch und Finnisch, und als Verlagslektor für Jugendbücher hat er häufig mit Manuskripten aus den verschiedensten Sprachgebieten zu tun.

Doch so sehr die offenen Türen der Vielsprachigkeit nach außen locken mögen — in seinem innersten Wesen ist Hans Cornioley der heimischen Sprachwelt verhaftet. Er, der die Hochsprache meistert wie nicht mancher Berner, spricht auch eine reine Mundart, und ihre Wertschätzung und Pflege ist ihm ein wichtiges Anliegen. Darum führt er seit Jahren Fremdsprachige der Bundesstadt — gebildete Romands vor allem, auch etwa sprachlich interessierte USA-Leute — in die Schönheiten und Tücken des Bärndütsch ein. Vielsprachigkeit im Dienste der heimatlichen Mundart: gäbe es ein ehrenderes Zeugnis für die Verdienste eines Sprachfreundes?

Hans Cornioley kann zwar „nicht bestreiten“, daß er siebzigjährig wird „oder würde, wenn bis dahin nichts Schlimmeres geschieht“. Aber er ist der Meinung, man solle „gnädig“ mit ihm verfahren, bei diesem naturgegebenen Anlaß. Da ich fürchten muß, das bisher Gesagte gehe in seinen Augen bereits über den Rahmen des „Gnädigen“ und für ihn Zumutbaren hinaus, sei dieser Geburts-

tagsgruß nur noch kurz ergänzt durch eine kleine Auswahl bibliographischer Angaben. Von Hans Cornioley sind, meist in Zeitschriften, erschienen: Die Schule in der Sowjetunion (1932). Die sprachliche Entwicklung eines Kindes von ihren Anfängen bis zum dritten Lebensjahr (1935), Muttersprachliche Zerfallserscheinungen (1936), Über den sprachlichen Vergleich (1937)... Psychoanalytische Beiträge zur Erziehungs- und Kinderpsychologie (1956), Albrecht von Haller (1959), Vierhundert Jahre schweizerische Jugendliteratur (1960), Zur Psychologie des Kritikers (1962), Freundschaft unter Kindern (1963). Noch in diesem Jahr werden „Beiträge zur Jugendkunde“ erscheinen. Möge dieses Buch für den Verfasser den Auftakt zu einer weiteren fruchtbaren Schaffensperiode bilden! Gute Wünsche aus nah und fern begleiten ihn.

Hans Sommer

Die Bedeutung der Sprache in der Wissenschaft

Von Prof. Dr. ing. Walter Traupel

An der Maturfeier der kantonalen Oberrealschule Zürich sprach alt Rektor Prof. Traupel, Vorsteher des Instituts für Thermische Turbomaschinen an der ETH, über die Bedeutung der Sprache für die exakten Wissenschaften. Wir danken ihm und der Redaktion der „Zürichsee-Zeitung“, die die Rede schon am 30. September brachte, für die Erlaubnis zum Wiederabdruck dieser beherzigenswerten Ausführungen. Hier ist sehr klar ein Hauptpunkt unserer Bildungsaufgabe herausgestellt.

Die Schriftleitung

Daß ich eingeladen worden bin, hier an Ihrer Maturandenfeier das Wort zu ergreifen, geht zurück auf einen Vortrag, den ich vor einiger Zeit an der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren hielt. Ich habe damals auf die hervorragende Bedeutung der Muttersprache im Unterricht hingewiesen.

Gewiß haben manche von Ihnen sich darüber gewundert, daß ausgerechnet ein Ingenieur der Sprache eine so große Bedeutung beimißt, wo ihm doch ganz andere Dinge sehr viel näher liegen müßten. Ich glaube aber, damit etwas sehr Wesentliches zu berühren, das nicht selbstverständlich ist und allzuleicht übersehen wird. Die Wichtigkeit der Mathematik und der Naturwissenschaften in der modernen Welt ist unbestritten. Dies zu betonen ist heute für